

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **123/124 (1944)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**INHALT:** Der Simplon-Adler. — Der «Plan Tanner» für Hochwege in der Schweiz. — Vertragsart und Retentionsrecht. — Praktische Kanalisationsprobleme. — Mitteilungen: Zur Erweiterung des Rathauses Aarau. Untersuchung von Triebwerken von Grossmotoren in natürlicher Grösse. Jean-Rodolphe Perronet. Wärmeabgabe und Wärmespeicherung von

Oefen. Holzzerzeugung und Holztransport bei pfleglicher Waldwirtschaft. Zementmangel. — Nekrologe: Eugen Lorétan. — Wettbewerbe: Primarschulhaus mit Turnhalle in Kriens. Schulhaus und Turnhalle in Nebikon. Mitteilungen der Vereine.  
Dieser Nummer ist das Inhalts-Verzeichnis von Bd. 124 beigelegt.

Band 124

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich  
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 27

## Der Simplon-Adler

Symbol der Wachsamkeit und Wehrebereitschaft einer Gebirgs-Brigade

Von ERWIN F. BAUMANN, Architekt und Bildhauer, Faulensee/Spiez

Aus militärischen oder verkehrstechnischen Gründen musste Ausbruch-Material aus gesundem Granitfelsen weggeschafft werden. Das gab einigen Offizieren des Brigadestabes Anlass zu der Frage, ob aus dem schönen Material, das ohnehin irgendwohin abtransportiert werden musste, nicht etwas gestaltet werden könnte. Vielleicht wäre es möglich, dem Symbol der Brigade, dem Steinadler, ein Ehrenmal zu erbauen.

Der Kommandant hegte längst schon die Absicht, an passender Stelle an der Simplonstrasse mit der Hilfe geeigneter Soldaten seiner Truppen ein zeitloses Wahrzeichen zu errichten. Er setzte es sich zum Ziel, den Gedanken während des gegenwärtigen Aktivdienstes zu verwirklichen.

Als Freiwilliger einer HD-Bew. Kp. stand der Verfasser zufälligerweise im Dienst im Kommandobereich der Brigade. Er erhielt den Auftrag, diese Fragen zu prüfen. Sein Entwurf fand Anklang und die Vorschläge für die technischen Möglichkeiten zur Ausführung eines über neun Meter hohen figürlichen Monuments in Bruchsteinmauerwerk wurden als durchführbar erkannt. Vom rein bildhauerischen Standpunkt aus galt es, einen neuen Weg zu finden für eine, für Plastik neue Technik, und es galt, den Entwurf bis in alle Einzelheiten dieser neuen Technik anzupassen, ohne seinen künstlerischen Wert zu beeinträchtigen. Verschiedene Ausführungsarten konnten nach rein technischen Erwägungen zum Ziel führen. Wenn es dem Bildhauer vergönnt ist, seinen Entwurf verwirklichen zu können, so fertigt er ein Gipsmodell an in der Ausführungsgrösse seiner Aufgabe. Nach diesem Modell wird der Bronzeguss hergestellt. Oder er punktiert nach dem Modell seine Arbeit in den Bossen oder den Block. Dieses Verfahren hätte sich auch auf die Bruchsteintechnik anwenden lassen. Nach dem Gipsmodell in Ausführungsgrösse hätte man eine Schalung in vielen Segmenten bauen können; je ein Segment auf jede Schichthöhe des Mauerwerks, jedes der Segmente in gut zu handhabende Sektoren zerlegbar. Diese Schalung hätte man auf der Baustelle wieder aufgestellt und sie Segment um Segment mit Granit-Vorsatzsteinen ausgelegt, die man mit Schlaudern in einem Blockbetonkern verankert und vergossen hätte. Die Tätigkeit der Spezialarbeiter aus der Truppe hätte in diesem Fall bereits im Atelier des Bildhauers begonnen beim Bau des Gipsmodells und der Schalung. Der ungeheuren Kosten und der spärlichen Geldmittel wegen kam jedoch diese Ausführungsart nicht in Frage. Zudem war es dem Projektverfasser sehr daran gelegen, einen Arbeitsvorgang zu finden, der dem Steinhauer und dem Maurer von ihren alltäglichen Bauten her schon vertraut sein würde. Folglich kamen nur Plan und

Schnurgerüst in Frage, wo der Bauhandwerker sich mit dem Meter in der Hand zuhause fühlte. Als leicht zu handhabende Zugaben kamen als Hilfsmittel noch hinzu der Stechzirkel und das Gipsmodell als stichhaltige und in allen Zweifeln entscheidende Vorlage. Diese Ueberlegung diente als Richtschnur für alle Vorbereitungsarbeiten.

Nur mit Wasserwaage und Abstichen mit Winkel und Zirkel war dem Gipsoriginal im Masstab 1:10 nicht beizukommen. Die Grundrisse fielen dermassen ungenau aus, dass sie zur zehnfachen Vergrösserung niemals hätten verwendet werden dürfen. Erst das Modell eines genauen Schnurgerüsts und eine in diesem Lehrgerüst geformte Stückform zeigten überraschend gute Ergebnisse.

Die Stückform ist eine Negativ-Form des Gipsoriginals im Masstab 1:10; sie gab somit den Luftraum zwischen dem 5,0 auf 5,0 m messenden Schnurquadrat des Lehrgerüsts und dem Bauwerk genau wieder (von diesem Schnurquadrat des Lehrgerüsts von 5×5 m ist in den Grundrissen Abb. 3 nur der Schnittpunkt der Diagonalen wiedergegeben). Die Stückform enthielt jeden beliebigen Grundriss, ermöglichte jeden beliebigen Abstich zu nehmen, jeden beliebigen Horizontal- oder Vertikalschnitt herauszuzeichnen, wie Abb. 3 es veranschaulicht. Diese Stückform hatte auch den Vorteil, auf jeden Verstoß gegen die Technik des Bruchsteinmauerwerks aufmerksam zu machen; denn jede Schicht konnte für sich allein auf dem Reissbrett zusammengestellt und an ihrer innern Kante auf Papier aufgerissen werden. In diesem Riss konnte das Mauerwerk in allen Zweifelsfällen eingetragen und studiert werden.

Wurden Aenderungen nötig, so führte dies oft fast ins Uferlose. Fünfzehn, zwanzig Schichten mussten ausgebaut werden, um die Korrektur auslaufend dem Original und allen davon betroffenen Schichten anpassen zu können. Das war Arbeit nicht nur von Tagen, sondern in einzelnen Fällen sogar von Wochen.

Noch eine weitere Schwierigkeit bot die Herstellung dieser genauen Matrize. Formt nämlich der Bildhauer eine übliche Stückform, so passt er Stück um Stück der Oberfläche des Originals an, um es widerstandslos wieder entfernen zu können. In unserm Fall jedoch gab es kein Aussuchen. Jede Schicht musste genau dem horizontalen Verlauf der Fuge im geplanten Mauerwerk folgen. Dies bedingte gelegentlich ungemein zeitraubende Kleinarbeit an Keilen und Keilchen, um das Festsitzen der Stücke zu verhindern. Zudem musste jede Schicht an ihrer äusseren Kante genau das Schnurgerüst einhalten. Ferner musste die Matrize nach dem Ausbau des Gipsoriginals in gestürzter Stellung ohne Haube im Schnurgerüst stabil bleiben. All diesen



Abb. 1. Die Einweihungsfeier

Photopress; Bewill. 16 310